

in der Kiefernborke dicht über dem Kambium ausgenagt haben. An manchen Bäumen, besonders älteren mit dicker Borke, befand sich oft ein Fraßloch neben dem anderen, vor allem in einer Höhe von  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  m über dem Boden. Die Bäume selbst scheinen durch die Blattwespen keinen nennenswerten Schaden zu erleiden, da diese selten bis zum Kambium vordringen; auch sind die Stämme an diesen Stellen nicht schwächer als an den anderen Stellen, an denen kein Farn wächst.

Die drei oben erwähnten Schlupfwespenarten haben einen Bohrer von unterschiedlicher Länge; *Chaeretyrna sternocera* besitzt den längsten, 1—1,2 cm, und kann somit auch die am tiefsten gelegenen Kokons erreichen, während *Cubocephalus fortipes* (etwa  $\frac{1}{2}$  cm) nur die am weitesten außen befindlichen oder nahe an Spalten gelegenen mit Eiern belegten kann. Bohrerlänge bei *Delomerista mandibularis* 0,4—0,8 cm.

Merkwürdigerweise ist mit den eben erwähnten Arten ein *Ephialtes* vergesellschaftet, *E. tenuiventris* (Hlgr.) syn. *E. antefurcalis* (Th.); die Bohrerlänge beträgt bei den gefangenen Exemplaren 2—3,5 cm, so daß es mir fraglich erscheint, ob auch diese Art in den Blattwespen lebt, obwohl sie auch an den Stellen mit den Fraßgängen der Blattwespen bohrt.

Die Häufigkeit der einzelnen Arten ist nicht immer die gleiche; es konstantesten ist sie bei *Ch. sternocera* und *D. mandibularis*. *C. fortipes* dagegen fand ich nur 1957, aber überall in Menge; in früheren Jahren hatte ich diese Art nie gefunden. *E. tenuiventris* ist weit seltener als die anderen Arten.

1955 schätzte ich am 17. Juni an einer Stelle am Eichelberg bei Nürnberg einmal die Schlupfwespen; dies war verhältnismäßig leicht, da die Tiere stets nur an den Stellen des Farnbewuchses fliegen und nur selten einmal außerhalb angetroffen wurden. Die von *Pteridium* bewachsene Fläche betrug ungefähr 1 ha. Die Schlupfwespen zählte ich dann auf einer kleinen Fläche und konnte ihre Gesamtzahl errechnen. Für *Ch. sternocera* ergab sich eine Zahl von etwa 3000 ♂♂; ♀♀ dürften es wohl ebensoviele gewesen sein, doch kann man sie schlecht zählen, da man sie wegen ihrer versteckten Lebensweise zu leicht übersieht, *D. mandibularis* etwa 500 ♀♀, ♂♂ nur wenige, da die Hauptflugzeit schon vorüber war, *A. niger* 400—500 Tiere beiderlei Geschlechts.

Man sollte annehmen, daß durch ein solches Massenauftreten von Schlupfwespen bald der Blattwespenbestand fast vollständig vernichtet wird, aber dies ist durchaus nicht der Fall. Die Schlupfwespen sind an allen größeren Stellen in jedem Jahr so zahlreich, ebenfalls die Blattwespen.

Auf Grund dieser Feststellungen ist anzunehmen, daß alle *Delomerista*-Arten sowie die *Chaeretyrna*- und *Cubocephalus*-Arten eine ähnliche Biologie haben, d. h. Blattwespenlarven parasitieren, die sich in Borke einbohren.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Rudolf Bauer, Nürnberg-O, Clausewitzstraße 38.

## Über die Artberechtigung des *Dyschirius uliginosus* Putz. (Col. Carab.)

Von Ad. Horion

Diese nach einem angeblich aus Deutschland stammenden Stück beschriebene, aber lange verschollene Art wurde von J. Müller-Triest 1929 wiederentdeckt nach Stücken, die vom Innufer in Nordtirol stammten. Die Art ist dann auch vom Nordhang der Alpen in Südbayern ge-

meldet worden, wo sie im Hochwassergenist der Isar in der Umgebung von München manchmal zahlreich erbeutet wird. In meiner „Faunistik“ Bd. I, 1941, 107, hatte ich auch einen norditalienischen Fundort angegeben: Domodossola, nach 1 Ex. in coll. Stierlin im D. Ent. Institut, Berlin. Da die Art aus Italien bisher unbekannt war, ist A. Focarile der Sache nachgegangen, und es glückte ihm tatsächlich, bei Domodossola an einem Bachufer mit Hilfe der Schwemm-Methode 1 Ex. wiederzufinden. Die Art ist dann am Südhang der Alpen in Piemont, Lombardei, Südtirol und Venetien an zahlreichen Fundstellen, aber meist nur in geringer Anzahl gefunden worden: Mem. Soc. Ent. Ital. 35, 1956, 104—107. Der einzige, wirklich konstante Unterschied zwischen *angustatus* Ahr. und *uliginosus* Putz. besteht darin, daß der Porenpunkt am 3. Dorsalstreifen der Flügeldecken bei *uliginosus* fehlt. Die übrigen Unterscheidungs-Merkmale, die von Müller (l. c.) und von H. Wagner (Col. Centr. Bl. 1929, 147—148) angegeben wurden, sind nicht konstant, sondern kommen in allen Übergängen zu *angustatus* vor, worauf Stöcklein (Ent. Blätter 33, 1937, 215) und Ihssen (Faunistik I, p. 108, Anm. 1) aufmerksam gemacht haben, die die Artberechtigung des *uliginosus* neben *angustatus* bezweifeln. Diese Ansicht wird nun von Focarile (l. c.) bestätigt; *Dyschirius uliginosus* Putz. soll nur eine Aberration von *angustatus* Ahr. sein. Das männliche Genitalorgan ist bei beiden „Arten“ gleichmäßig gestaltet und trägt am basalen Ende eine merkwürdige Geißel („flagello basale“), einen dünnen Faden, der meist wie eine Uhrfeder in zahlreichen Windungen aufgerollt ist und nur selten verkürzt und lose herabhängend auftritt. (Die Peniszeichnung, die Jeannel in „Faune de France“ 39, 1941, p. 270, von *D. angustatus* gibt, ist unrichtig, wie Focarile hervorhebt.)

Im Alpengebiet von Bayern, Tirol, Schweiz, Norditalien ist *uliginosus* die dominante Form des nord- und mitteleuropäischen *Dys. angustatus*. Ihssen konnte mir aus Südbayern neben den zahlreichen *uliginosus* nur ein einziges Stück des *angustatus* melden; Wöhrndle 1950 („Die Käfer von Nordtirol“, p. 74) meldet nur *uliginosus*; auch Focarile kennt *angustatus* nur in einem Ex. aus Südtirol, aber von zahlreichen Fundorten die *uliginosus*-Form. Daß diese Form noch weiter im südlichen (montanen) Verbreitungsgebiet des *angustatus* vorkommt (Pyrenäen, Südfrankreich, Nordbalkan-Bosnien), scheint nicht der Fall zu sein, denn es liegen bisher keine Meldungen vor. Außerhalb des Alpengebietes ist *uliginosus* bisher nur aus Polen (Umg. Warschau 1 Ex.: t. Müller l. c.) bekannt geworden; bei diesem einen Stück wird es sich wohl um ein aberratives Stück von *angustatus* handeln — aber bei unseren *uliginosus* aus dem Alpengebiet handelt es sich nicht um eine bloße Aberration von *angustatus*, sondern um eine geographische und wohl ökologisch bedingte Rasse dieser Art, der wir wenigstens die systematische Valenz einer *Variatio* zuerkennen müssen.

Anschrift des Verfassers:

Msgr. Dr. h. c. Adolf Horion, Überlingen/Bodensee, Auf dem Stein 36.

## Beobachtungen in den Sammeljahren 1956/57

Von Hans Wagner

Im Jahre 1955 habe ich im „Nachrichtenblatt“ Nr. 6 über die Zucht von *Panthea coenobita* berichtet, bei welcher ein erheblicher Teil der Raupen das sonst ziemlich farbenfreudige Kleid mit einem nahezu schwarzen vertauscht hatten.